Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 145. | Montag, den 23. Juni 1884. | II. Jahrg.

Zur Subventionirung der Dampferlinien.

Der Minister der französischen Posten und Telegraphen, Herr Cochery, dessen Scharfblick, Sachkenntniß und Besonnenheit in Frankreich so allgemein anerkannt worden ist, daß derselbe 1878 von allen Kabineten, welche in Frankreich aufeinander folgten, im Amte belassen wurde, spricht sich in einem Berichte an den Präsidenten Grevy in folgender Weise über die Resultate aus, welche Frankreich durch die staatliche Subventionirung überseeischer Dampferlinien erzielt hat. „Wir sind", sagt der Minister, „nicht mehr auf die Nothwendigkeit angewiesen, die kostspielige Hülfe fremder Postdampfer für die Beförderung unserer Korrespondenz nach Australien in Anspruch zu nehmen. Dieses reiche Land ist in direkte Verbindung mit unseren Häfen getreten. Unserem Handel und unserer Industrie sind auf diese Weise neue Absatzgebiete erschlossen worden. Die wichtigen Resultate, welche die australische Linie für unseren Handel bereits erzielt hat, und welche dieselbe in noch erhöhtem Maße für die Zukunft ergeben wird, rechtfertigen überreichlich die Opfer, welche die französischen Kammern für deren Einrichtung in so bereitwilliger Weise gebracht haben. Die subventionirten überseeischen Dampferlinien tragen in der That gewaltig zur Entwickelung des Handels bei. Sie eröffnen ihm, ich kann dies nicht oft genug wiederholen, neue Kanäle. Um sich hiervon zu überzeugen, genügt es, auf die Thatsache hinzuweisen, daß, sobald eine subventionirte Postdampferlinie die direkte Verbindung zwischen Frankreich und einem überseeischen Lande hergestellt, alsbald der französische Handel mit dem betreffenden Lande staunenswerthe Proportionen annimmt. Man hat dies in Indien und China, am La Plata, in Brasilien, in den Antillen, in Mexiko und Nordamerika gesehen. Diese Verbindungen kosten uns jährlich im Budget circa 27 Millionen. Aber man kann dreist behaupten, daß diese Summe verschwindend gering ist im Vergleich zu Vortheilen, welche unser Handel und unsere Industrie aus ihr ziehen. Selbst der Staatsschatz verliert hierdurch nichts. Seine Einnahmen steigern sich im gleichen Verhältniß." Was meint Herr Bamberger hierzu? Wollten wir boshaft sein, so könnten wir noch eine zweite Frage an ihn richten. Vielleicht wird auch dies eines Tages zur Nothwendigkeit.

Politische Tagesschau.

Die zweite Lesung des Unfallversicherungsgesetzes ist beendet. Bis auf einen Punkt, — die Arbeiterausschüsse — herrscht Uebereinstimmung zwischen dem Bundesrath und dem Reichstag. Und auch diese letztere Differenz wird beseitigt werden. Unser Kaiserlicher Herr wird die Freude haben, seinen wiederholt ausgesprochenen Wunsch nach dem Zustandekommen dieses Gesetzes erfüllt zu sehen. An Stelle der Anstalten, deren Aufgabe es war, den verunglückten Arbeitern ihre Entschädigungsansprüche zu bestreiten, treten Genossenschaften, die kein anderes Ziel haben, als die gesetzlich bestimmte und ausreichende Versorgung der Verunglückten zu bewirken. Herr Staatssekretair von Bötticher und seine Räthe können befriedigt auf das Werk, welches Sie in den letzten Wochen vollbrachten, zurückschauen. Durch die Ausarbeitung und Vertheidigung des Gesetzes haben sie sich um Kaiser und Reich wohl verdient gemacht.

Mit der Fusion der Fortschrittler mit den Secessionisten haben sich mehrere alte fortschrittliche Abgeordnete bekanntlich nicht einverstanden erklärt. Es sind dies die Abgeordneten Lenzmann, Dr. Phillipps, Wendt und Kämpffer. Dieselben sind der neuen freisinnigen Partei nicht beigetreten, weil ihnen dieselbe nicht demokratisch genug ist. Damit ist indessen nicht gesagt, daß sie im Allgemeinen einen extremeren Standpunkt einnehmen, wie die Freisinnigen, die bekanntlich grundsätzliche Opposition treiben, d. h. die principiell Alles verwerfen was von der jetzigen Regierung kommt, und zwar nicht weil es schlecht ist, sondern weil es eben von dieser Regierung ausgeht. Vom 1. Juli ab geben die Abgeordneten Lenzmann und Dr. Phillipps ein Wochenblatt unter dem Titel „Demokratische Blätter" heraus. In dem bezüglichen Aufruf, welchen die genannten Abgeordneten veröffentlichen, heißt es u. A.: „Die Demokratie will in allen Culturstaaten ein und dasselbe: die wahre Volksherrschaft. In den politischen, ebensowohl wie in den socialreformatorischen Fragen werden die „Demokratischen Blätter" sich nicht nach Doktrinen und Schlagwörtern, sondern nach den wahren Interessen des Volkes richten." Wir theilen zwar den demokratischen Standpunkt, wie ihn die genannten Herren vertreten, nicht, weil nur eine einseitige Parteiherrschaft, welche stetig mit den Majoritäten wechselt, keine hinreichenden Garantien für die Interessen des Volkes bietet. Aber wir verstehen den Standpunkt. Derselbe gestattet doch wenigstens in gewissen concreten Fragen eine Mitwirkung der Partei an der Gesetzgebung. Nur der Staat kann vorwärts kommen, in welchem Regierung und Volksvertretung treulich zusammen wirken. Da aber, wo eine principielle Opposition die Oberhand gewinnt, muß die Karre in den Schlamm gerathen, und mit der Förderung der Interessen der Bevölkerung sieht's schlimm aus.

Ueber das Schicksal, welches die Dampfer-Subventionsvorlage erwartet, gehen die Meinungen auseinander. Der Reichskanzler hat bei der letzten parlamentarischen Matinee den Wunsch geäußert, daß die Vorlage noch zur zweiten Lesung im Plenum gelangen möge, während der Senioren-Convent dieselbe unter die Reihe derjenigen gestellt hatte, deren Erledigung nicht mehr erfolgen sollte. Das Centrum steht der Vorlage sehr kühl gegenüber, und hat man daraus den Schluß gezogen, daß sie schon jetzt gescheitert sei. Sollte die Angelegenheit noch zur zweiten Berathung im Plenum gelangen, und der Entwurf, trotz aller pessimistischen Voraussagungen, doch eine Majorität finden, so unterliegt es keinem Zweifel, daß auch die dritte Lesung darüber noch stattfinden und die Sache endgiltig erledigt werden wird. — Die Specialberathung des Actiengesetzes im Reichstage wird trotz der Umfänglichkeit der Vorlage und trotz der Schwierigkeit der Materie aller Voraussicht nach doch nur wenige Tage in Anspruch nehmen. — In Bezug auf die Börsensteuer wird von den Gegnern derselben ein eigenthümliches Manöver versucht. Wie die „Nat.-Ztg." berichtet, hatte der Reichskanzler einzelnen Abgeordneten erklärt, daß er entschieden gegen die Form der Vorlage des Geschäftssteuergesetzes und für deren Ablehnung sei. Seine Absicht sei nur gewesen, dem Fixen an der Productenbörse zu steuern, wogegen er die Auffindung eines anderweitigen Steuermodus den Aeltesten der Kaufmannschaft überlasse. Ohne Zustimmung des preußischen Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck dürfte der Antrag Preußens auf Abänderung des Stempelsteuergesetzes schwerlich an den Bundesrath gelangt sein. Das würde selbstverständlich nicht ausschließen, daß er die Form des von Preußen beantragten Entwurfes nicht für eine definitive betrachtete. Die Behauptung aber, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck gegen eine, von dem preußischen Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck mit beantragte Vorlage sei und deren Ablehnung entschieden wünscht, wird sich schwerlich erweisen lassen.

Die Angra Pequena-Frage läßt den Engländern keine Ruhe. Im Oberhause erklärte der erste Lord der Admiralität, Earl of Northbrook, auf eine Anfrage Lord Sidmouth's, daß von dem Befehlhaber der an der Küste Südafrikas befindlichen Flottenabtheilung ein amtlicher Bericht inbetreff der Bucht von Angra Pequena, der angrenzenden Inseln und des Festlandes nicht eingegangen sei. Es liege wohl ein Bericht über den Besuch vor, welchen ein englisches Kriegsschiff daselbst mit Rücksicht auf dort befürchtete Ruhestörungen unternommen habe, doch stehe dieser Bericht vollkommen in Zusammenhang mit den gegenwärtigen bezüglichen Unterhandlungen und sei daher die Vorlegung desselben zur Zeit nicht wünschenswerth.

Reichstag.

38. Plenarsitzung am 21. Juni.

Haus und Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatsminister v. Bötticher, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff und mehrere Kommissare.

Psäsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung gegen 11 ½ Uhr. Es werden wieder einige Urlaubsgesuche bewilligt.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Berathung der Uebersichten der Ausgaben und Einnahmen des Deutschen Reichs für das Etatsjahr 1882/83, auf Grund des Berichts der Budget-Kommission.

Die Kommission beantragt:

1) Die in den Uebersichten enthaltenen Etatsüberschreitungen und außeretatsmäßigen Ausgaben, vorbehaltlich der bei der Rechnung etwa sich noch ergebenden Erinnerungen, vorläufig, dagegen.

2) Die zu den Uebersichten nachgewiesenen, die Einnahme-Etats überschreitenden, bezw. außeretatsmäßigen Einnahmen aus der Veräußerung von Grundstücken, Materialien, Utensilien und sonstigen Gegeſiſtäuden nachträglich zu genehmigen.

Abg. Richter-Hagen (d.-freis.) macht Ausstellungen an den in den Uebersichten enthaltenen, von der Kommission nicht hinreichend erörterten Etatsüberschreitungen bei den Kadettenanstalten. Es seien mehrere Pensionärstellen unbesetzt, während man im Publikum über die Schwierigkeiten der Aufnahme in die Kadettenanstalten Klage führe.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff erwidert, daß der Vorwurf, welchen der Vorredner bezüglich der ungenügenden Erörterung des betr. Gegenstandes erhoben, nicht die Militärverwaltung treffen könne, da deren Kommissarien jede bei der Kommissionsberathung an sie gerichtete Anfrage bereitwilligst beantwortet haben. Die angeblichen Klagen des Publikums seien unverständlich, da die Vorschriften über die Aufnahme in die Kadettenanstalten gewissenhaft beobachtet werden.

Geh. Kriegsrath Gadow wiederholt die in der Kommission von ihm vorgebrachten Zahlen-Nachweise, die im Bericht enthalten sind.

Abg. Richter-Hagen (d.-freis.) kann sich bei diesen Erklärungen nicht beruhigen, da durch die einseitige und willkürliche Art der Aufstellung der einzelnen Positionen das Bewilligungs-

---

Die Johannisfeste.

Culturgeschichtliche Skizze von John Meyer.

Um das Weihnachtsfest herum legen sich gleich den vom Wasser beim Eindringen eines fremden Körpers gebildeten Ringen zwei andere Sagenkreise unserer christlichen Kirche, der Kultus der Maria und der Kultus Johannis des Täufers. Nach dem Weihnachtsfeste ist dort Mariä Verkündigung (25. März) Mariä Heimsuchung (2. Juli) und Mariä Opfer (2. Februar), hier Johannis Empfängniß (24. September) und Johannis Namenstag (24. Juni) angenommen worden.

In einer Beziehung unterscheidet sich schon Johannis Namenstag am 24. Juni von den übrigen Namenstagen, er soll der Geburtstag eines Heiligen sein, während man sonst den Namenstag auf den Todestag der Heiligen legte. In der Zeit der Verfolgungen, wo die Christen von allen Seiten gehetzt wurden und den Tod täglich vor Augen sahen, war es ja natürlich, daß sie das irdische Leben im Vergleiche zu dem ihnen von ihrem Religionsstifter verheißenen zukünftigen Leben in der Vollendung gering schätzten, daß sie den Eintritt in das irdische Leben weniger achteten als den seligen Austritt aus demselben. Darum auch gedachte man der Märtyrer nicht an ihrem Geburtstage, sondern am Tage ihres Martyriums, ihrer Geburt zu ewigem Leben. Daher feierte man auch sogar die Todestage des Märtyrers Stephanus (26. Dezember) und der zu Bethlehem unschuldig ermordeten Kinder (27. Dezember) in einer früheren Zeit, als man an eine Feier der Geburt Jesu Christi ging, dessen Todestag man schon vom ersten Jahre an feierte. Erst im Gegensatze zu der Lehre des im Jahre 277 auf Befehl des persischen Königs Varacces oder Vaharam hingerichteten Manes und seiner Anhänger, der Mannichäer, welche die Menschwerdung des göttlichen Erlösers ableugneten und das Menschenleben Jesu, seinen Tod und seine Auferstehung für Schein erklärten, da seine Leiden nur Sinnbilder der an den verderbten Menschen nöthigen Läuterung durch Entsagung, Tod und neues Leben seien, wurde von den Anhängern der älteren Lehre der Apostel die Feier eines Kirchenfestes auch für den Tag der leiblichen Geburt ihres Religionsstifters für nothwendig gehalten. Die älteste Urkunde, welche eine Feier dieser Art wähnt, ist ein chronographisches Sammelwerk aus Rom vom Jahre 324. Da heißt es:

„Unter diesem Consulat (nämlich demjenigen des Cäsar und Paulus) ist der Herr Christus) geboren am 25. Dezember, einem Freitag, den 15. des Mondes."

Der Evangelist Lukas schreibt nun zwar im Kapitel 2, Vers 8:

„Und es waren Hirten in derselbigen Nacht auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Heerde"

und dies ist jedenfalls nicht im Monat Dezember geschehen, weil selbst das dortige Clima ein Nächtigen auf dem Felde im Winter nicht zuläßt.

Daß man aber gerade den 25. Dezember zur Feier dieses Festes erkor, dafür mögen verschiedene Gründe maßgebend gewesen sein. Man leitet diesen Tag einmal sogar aus der nach dem Kalender des Julius Cäsar auf den 25. März fallenden Frühlingsnachtgleiche her, und da alte Traditionen den 25. März als Todestag Christi bezeichnen, so wird durch eine Verbindung beider Daten die Menschwerdung und der Tod des christlichen Religionsstifters zu einem in sich geschlossenen Ganzen gemacht. Ein anderer Grund zur Wahl des 25. Dezembers war vielleicht das in jene Zeit fallende Ende der Saturnalien, des Festes, welches die Römer alljährlich in der Zeit vom 17. bis 23. Dezember zum Andenken an die glückliche Zeit unter des Saturnus Weltherrschaft feierten, zum Andenken an eine Zeit, wo unter dem Menschengeschlechte Gleichheit und Freiheit bestanden, Treue, Vertrauen und Liebe Alle verbrüderten, und Unterdrückung und Empörung fremd waren. Diese Saturnalien hatten zuerst nur einen Tag, dann drei Tage, später fünf und unter den römischen Kaisern sieben Tage gedauert. Das Fest begann, sobald die wollene Binde, die das ganze Jahr hindurch die Füße der Bildsäule des Saturnus umschlang, abgenommen war, damit, daß im Tempel des Gottes auf dem Forum zu Rom eine Menge Wachskerzen angezündet wurden, zum Zeichen, daß nicht mehr Menschen geopfert werden sollten. (Auch dieser Gebrauch der Wachskerzen ist ja von der katholischen Kirche beibehalten worden.) Die Sklaven waren jetzt frei, trugen zum Zeichen der Freiheit den Hut und gingen im purpurbesetzten Rock und in der weißen Toga. Herren und Sklaven tauschten ihre Rollen, und während die Knechte zu Tische saßen und schmausten, wurden sie von dem Herrn und seinen Gästen bedient, die sich, wenn sie es nicht recht machten, allerlei lächerlichen Strafen unterwerfen mußten. Ueberall herrschten Scherz und Freiheit, und alle Geschäfte ruhten. In den letzteren Tagen, die in späterer Zeit hinzukamen, sandte man einander Geschenke, namentlich kleine Götterbilder, Sigilla genannt, von denen diese Tage auch Sigillarien hießen, und begrüßte sich mit dem Zuruf: „Jo Saturnalia! Bona Saturnalia! (Saturnalien! Gute Saturnalien!)" Auch die Kinder wurden mit Geschenken bedacht, die aus Bildern, Thonfiguren oder Töpfergeschirr bestanden. Ebenso wurden an dem Feste Gefangene in Freiheit gesetzt, die ihre Fesseln dem Gotte weihten. Da darf es denn wohl nicht Wunder nehmen, daß die Christen ihr neues Kirchenfest diesem Feste anschlossen, so wie sie ihr Osterfest mit dem jüdischen Passahfeste und ihr Pfingstfest mit dem jüdischen Wochenfeste feierten. Erst von Rom aus ging dann das Fest nach dem Orient, wo man es so lange am 6. Januar gefeiert hatte. Man vereinigte auch die Gedenktage des Märtyrers Stephanus (26. Dezember) und des Evangelisten Johannes (27. Dezember) mit Weihnachten zu einem dreitägigen Feste und fügte eine mehrwöchentliche Vorbereitungszeit, die vier Advent-Sonntage, hinzu.

Später, als das Christenthum zu den germanischen Stämmen kam, fand es hier das Julfest vor, welches 13 Tage dauerte. Noch heute ist im Norden Deutschlands, in Mecklenburg und Pommern der Namen des heidnischen Festes für das christliche Weihnachtsfest beibehalten. Die Deutschen feierten nämlich in regelmäßiger Wiederkehr drei große Jahresfeste: beim Anfange des Winters ein Erntefest, das Julfest als Wintersonnenwende und endlich wieder den Anfang des Sommers,

recht des Hauses verletzt sei. Er beantragt daher, die betreffenden Positionen abzulehnen und die Regierung zu veranlassen, dieselben eingehend zu begründen und klarzulegen.

Abg. Frhr. v. Minnigerode (d.-kons.): Ich möchte nur von vornherein darauf hinweisen, welchen Zweck unsere Kommissionsberathungen haben sollen, wenn hinterdrein einzelne Mitglieder des Hauses nun noch besondere Momente hier wieder heraufführen. (Unruhe links.) Ja, meine Herren! Es ist auch die Seite des Hauses, die Partei, für die Herr Richter eben gesprochen hat, ausgiebig in der Kommission vertreten gewesen. Ich will nicht — das wäre nur im Scherz — darauf hinweisen, daß der Herr Abg. Richter der Kommission selbst ongehört, ich setze voraus, daß er damals noch nicht Mitglied der Kommission war. Nun wird ein Punkt nachträglich herausgegriffen und wieder neu aufgebauscht. Man hat dabei den Eindruck, daß Stimmung gemacht, daß ein dankbares Schlachtfeld gesucht, daß dergleichen, wenn es auch im Hause sich nicht dankbar gestaltet, doch in der Presse ausgenutzt werden soll. Ich möchte nur in Bezug auf ein paar Prinzipienpunkte mich noch äußern. Der Herr Abg. Richter hat behauptet, es wären vielfach Anmeldungen für das Kadettenhaus erfolgt, und es wäre ihnen keine Folge gegeben worden; die einzelnen Fälle hat er nicht angeführt. Ich möchte demgegenüber darauf hinweisen, daß doch Armee und Offizierstand als solche einen besonderen Charakter tragen, und daß die bloße Anmeldung zum Kadettenkorps von irgend einer Seite nicht in dem Sinne gedeutet werden kann, als ob demgemäß darauf das Kommondo des Kadettenhauses auch stets zu reagieren hätte. Ich spreche das rein objektiv aus und ohne allen Beigeschmack; die Kadettenanstalten sind doch keine Volksschulen, sondern Vorschulen für das Offizierkorps; außerdem steht die Thatsache fest, daß das Offizierkorps durch Wahl seine Mitglieder kooptiert. Zu welchen Konsequenzen würde es führen, wenn unter Umständen und aus Lebensverhältnissen, die nach den jetzt geltenden Anschauungen sich für das Offizierkorps nicht als rekrutierungsfähige Elemente eignen, Aufnahme in das Kadettenkorps erfolgte, und danach die Wahl des Offizierkorps nicht ebenso ausfiele, und es demgemäß ausgeschlossen wäre, daß die ergriffene Carriere weiter verfolgt werde. Das kann man rein objektiv hier aussprechen, und ich verwahre mich dagegen, als ob ich damit einen Angriff gegen bestimmte Personen oder Bestrebungen richtete. Ich will nur sagen, wenn wir einmal historisch den Charakter des deutschen Offizierkorps übernommen haben, und wenn wir ihn bis heute und weiter, wie ich dringend wünsche, voll aufrecht erhalten, so muß auch berücksichtigt werden, daß geeignete Elemente in die Vorschule aufgenommen werden, und es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß eine Anmeldung in bester Absicht, aber von einer Seite erfolgt, wo unter Umständen die Vorbedingungen nicht zutreffen. Nun will ich gerne zugeben, daß der rechnungsmäßige Vorgang ein ungewöhnlicher ist, es ist in einer besonderen Weise praktisch über die Fonds disponirt worden; soviel ich aber weiß, hat die Budgetkommission in der Hauptsache von diesen Vorgängen Kenntniß gehabt. Man hat also, um nicht jetzt Lücken eintreten zu lassen, um nicht ganze Jahrgänge in der weiteren Ausbildung numerisch zu schwächen, zu dem Mittel gegriffen, da die Anmeldungen einer bestimmten Kategorie nur beschränkt waren, eine andere Kategorie weiter zu berücksichtigen; die Kategorie derjenigen, die bei 300 Mark schon Aufnahme finden. Daran knüpft sich naturgemäß der Gesichtspunkt, der von meinen Freunden schon in der Kommission hervorgehoben worden ist. Wenn man anerkennt, daß hier eine Anomalie vorliegt, die durch die praktischen Umstände sich freilich erklärt, dann, m. H., liegt die Frage viel näher, wie soll das für die Zukunft vermieden werden? Soll man die Zahl der Stellen zu einander nicht ändern, und soll nicht diese Remedur im nächsten Etat geschaffen werden? Ich kann es aber wohl begreiflich finden, wenn man in den schwebengen Verhältnissen, wo die nöthigen Anmeldungen von bestimmten Kategorien fehlten und dadurch empfindliche Lücken in den Kadres hervorgetreten wären, in anderer Form sich geholfen hat; ich wünsche jedoch meinerseits, von meinem Standpunkte aus, eine definitive Regelung für die Zukunft und das liegt auch im Charakter des Antrages unserer Kommission. Die Sache ist dort ausdrücklich als „Etatsüberschreitung“ anerkannt, als Anomalie, und wird nach der Vorprüfung unserer nachträglichen Genehmigung als solche empfohlen, vorbehaltlich der weiteren, rechnungsmäßigen Prüfung. Die ganze Form, wie der Antrag der Budgetkommission an uns herantritt, ist bezeichnend für den ungewöhnlichen Vorgang. Das ist die „Etatsüberschreibung“, und ich bitte Sie, bei diesem Sachverhältnisse, welches sich aus sich selber erklärt, indem ich ausdrücklich wiederhole, daß auch ich für die Zukunft eine definitive Regelung in anderem Sinne wünsche, über das Monitum hinwegzugehen und den Beschlüssen der Kommission beizutreten. (Bravo! rechts.)

Abg. Richter-Hagen (d.-freis.) widerspricht der Auffassung des Vorredners. Es sei unmöglich, einem 10jährigen Knaben anzusehen, ob derselbe sich künftig zum Offizier eigene. Es sei aber einmal üblich, junge Leute zurückzuweisen, wenn sie aus bürgerlichen Ständen, und nicht Söhne von Rittergutsbesitzern seien.

Abg. Frhr. v. Minnigerode (d.-kons.): Da der Herr Abg. Richter einen formalen Antrag gestellt hat, so möchte ich doch bezüglich meiner Auffassung darüber keinen Zweifel lassen — und ich glaube meine Freunde sind derselben Meinung — daß wir für die Zukunft freilich eine andere definitive Regelung wünschen, daß wir aber im Augenblick durch Genehmigung dieser Etatsüberschreitung den faktischen Verhältnissen Rechnung tragen wollen. Der Abg. Richter hat meine Anschaung, die ich über das Offizierkorps und seine Ergänzung ausgesprochen habe, als „bedenkliche“ gekennzeichnet. Ja, m. H., eine demokratische war es freilich nicht, auf demokratischen Grundsätzen kann das Offizierkorps nicht aufgebaut werden — der Himmel möge uns davor behüten! Wenn im Uebrigen seinerseits angeführt worden ist, man wolle nach den herrschenden Anschauungen in erster Linie und wesentlich nur aus den sozialen Kreisen der Offiziersfamilien und Rittergutsbesitzer die Ergänzung des Offizierkorps vornehmen, so steht das im direkten Widerspruche mit den Thatsachen. Er hat den Stand der Kaufleute angeführt und von anderen Berufsständen gesprochen, die dabei gewissermaßen ausgeschlossen würden. Wer die Zusammensetzung unserer Offizierkorps kennt, weiß ganz genau, wie besonders in den letzten 10, 15 Jahren nach der Richtung hin ein allmählicher Ausgleich und eine Verbreiterung der betheiligten sozialen Stände stattgefunden hat. Für Wissende ist diese Behauptung nicht gemacht, vielleicht für Unwissende, und damit kennzeichnet sich die Taktik des Herrn Abg. Richter als die, wie ich sie von vornherein gekennzeichnet habe: es soll Stimmung gemacht werden. (Bravo! rechts.)

Direktor im Reichspostamt Fischer rechtfertigt die in den Nachweisungen enthaltenen Ueberschreitungen der Postverwaltung, unter Hinweis auf seine in der Kommission abgegebenen Erklärungen.

Abg. Dr. Windthorst (Centr.) erklärt, daß die Angelegenheit betreffs der Kadettenschulen als abgethan gelten könnte, wenn der Kriegsminister bestimmt zugesagt hätte, daß ein anderes Verfahren für die Zukunft eintreten werde. Er stelle deshalb den Antrag, diese Position an die Budgetkommission zurückzuverweisen.

Dieser Antrag wird angenommen, im Uebrigen die Angelegenheit im Sinne der Kommissionsanträge erledigt.

Darauf setzt das Haus die zweite Lesung der Unfallversicherungsvorlage fort, und zwar bei Abschnitt V. „Schiedsgerichte.“

Der § 46 wird, nachdem die von sozialdemokratischer Seite gestellten Abänderungsanträge als „aussichtslos“ zurückgezogen, debattelos in der Kommissionsfassung genehmigt.

Zu § 47, welcher von der Zusammensetzung der Schiedsgerichte handelt, beantragen die Abgg. Dr. Barth (d.-freis.) und Gen., hinter dem 2. Absatz, welcher lautet: „Der Vorsitzende wird aus der Zahl der öffentlichen Beamten von der Centralbehörde des Landes, in welchem der Sitz des Schiedsgerichts belegen ist, ernannt. Für den Vorsitzenden ist in gleicher Weise ein Stellvertreter zu ernennen, welcher ihn in Behinderungsfällen vertritt“ — nach den Worten „der öffentlichen Beamten“ folgende Worte einzuschalten: „mit Ausschluß der Beamten derjenigen Betriebe, welche unter dieses Gesetz fallen.“

Dieser Zusatz wird nach kurzer Debatte, in der auch der Abg. Dr. Frege (d.-kons.) die Zustimmung seiner Freunde zugesagt, angenommen.

Die folgenden Paragraphen, welche theilweise von deutschfreisinniger Seite amendiert sind, werden bis § 91b ohne erhebliche Diskussion angenommen, nachdem die Abänderungsanträge theils abgelehnt, theils zurückgezogen.

Von konservativer Seite wird ein neuer § 91c beantragt, demzufolge Unternehmer von Betrieben, welche landesgesetzlich bestehenden Knappschaftsverbänden angehören, auf Antrag der Vorstände der letzteren nach Maßgabe der §§ 12 ff. vom Bundesrathe zu Knappschafts-Berufsgenossenschaften vereinigt werden können, welche durch Statut gewisse Bestimmungen bezüglich der Entschädigungsbeträge ꝛc. treffen dürfen.

Dieser Antrag wird, nachdem er vom Abgeordneten Leuschner-Eisleben (Reichspartei) begründet und vom Abg. Dr. Hammacher (nat.-lib.) lebhaft befürwortet, dagegen von den deutsch-freisinnigen Abgg. Dr. Hirsch und Schrader bekämpft worden, mit großer Mehrheit angenommen.

Die folgenden Paragraphen bis 96 (inkl.) werden debattelos nach den Anträgen der Kommission genehmigt.

Zu § 97, welcher die Behandlung der älteren Versicherungsverträge betrifft, liegt im Gegensatz zu dem Kommissionsbeschluß, welcher die unveränderte Annahme der Regierungsvorlage empfiehlt, ein Abänderungsantrag der Abgg. Dr. Barth (d.-freis.) u. Gen. vor, demzufolge die in Rede stehenden Verträge sowohl von den Versicherten als den Versicherungs-Gesellschaften mit der Maßgabe gekündigt werden können, daß die Verträge mit dem Inkrafttreten des Gesetzes, oder wenn die Kündigung nicht einen vollen Monat vor diesem Zeitpunkt erfolgt ist, einen vollen Monat nach ausgesprochener Kündigung erlöschen.

Dieser Antrag Barth wird angenommen, nachdem der Abg. Dr. Frege (d.-kons.) die Zustimmung seiner Freunde erklärt.

Der Rest der Vorlage — die §§ 98—106 ist nicht amendiert und wird debattelos nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Damit ist die zweite Lesung des Arbeiter-Unfallversicherungs-Gesetzes erledigt.

Nächste Sitzungs: Montag 11 Uhr; Tagesordnung: erste Lesung des Gesetzentwurfs, betr. den Bau eines Dienstgebäudes für das Generalkonsulat in Shanghai, sowie zweite Lesung des Aktien-Gesetzes.

Schluß 5¼ Uhr.

---

im Norden gab es noch ein Fest der Ostara, ein Maifest und das Fest der Sommersonnenwende. Die Feste der beiden Sonnenwenden galten hier dem Freyr oder Fro, dessen Symbol ein neunspeichiges Rad war. Wie Odin war Freyr ein Sonnengott, aber wenn jener als das ruhige, helle Sonnenlicht die Welt erleuchtete, so war Freyr der erwärmende, Alles belebende Sonnenstrahl, der aus der Erde die Pflanzenwelt zum Segen und zur Freude der Menschen ersprießen ließ. Wenn Thor als Donnergott über den Gewitterregen waltete, so that dies Freyr über den fruchtbaren Sommerregen. Freyr war wie die Göttin Freyja oder Freya ein Kind Njôrdos und der Skadi. Gleich seiner Schwester waltete er der Liebe, indem er die Liebenden dadurch beglückte, daß er sie zusammenführte und ihren Bund durch reiche Nachkommenschaft segnete. Da sich aber der Mensch des Segens der Pflanzenwelt und der Ehe nur im Frieden erfreuen konnte, so galt Freyr vorzugsweise als Gott des Friedens. Um Fruchtbarkeit und Friede wurde er daher vor allen anderen Göttern angerufen, und das Julfest galt vorzugsweise ihm. So wurde auch das deutsche Julfest, ähnlich wie das römische Fest der Saturnalien in das christliche Weihnachtsfest verwandelt, denn auch durch die heidnischen Feste zog sich der Wunsch:

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

(Fortsetzung folgt.)

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Adrian Ludwig Richter †.) Am Abend des 19. Juni ist der Altmeister deutscher Kunst, Adrian Ludwig Richter, in Dresden an einem Herzschlage sanft verschieden. Erst heute erfahren wir diese Trauerbotschaft aus dem Dresdener Journal; der Telegraph hat darüber geschwiegen. Schon seit einiger Zeit war man auf diesen Verlust vorbereitet, da ein Herzleiden die körperlichen Kräfte des theuren Meisters stark aufgerieben hatte. Sein hohes Alter — er war am 28. September 1803 in Dresden geboren — hatte ihn schon seit länger als einem Jahrzehnt seiner künstlerischen Thätigkeit entzogen. Gleichwohl wird die Kunde von seinem Tode überall innige Theilnahme erwecken, wo man deutsche Kunst ehrt und liebt.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Juni 1884.

— Se. Majestät der Kaiser hat, wie aus Bad Ems gemeldet wird, den Gebrauch der Kur mit dem besten Erfolge fortgesetzt. Allerhöchstderselbe sieht täglich mehrere der zur Zeit in Ems weilenden Kurgäste bei sich zum Diner. Zu gestern hatten der Königl. dänische Hofmarschall Danneskjold, der Königl dänische Hofjägermeister von Grünne, General z. D. von Rantzau und Rittmeister a. D. Graf von Schwerin Einladungen zur Kaiserlichen Tafel erhalten. Gestern Vormittag 10 Uhr 25 Minuten hatte sich Se. Majestät mit nur kleinem Gefolge mittels Extrazuges nach Koblenz begeben, um dort Ihrer Majestät der Kaiserin, welche Tags zuvor daselbst, aus Baden kommend, eingetroffen war, einen Besuch abzustatten. Nach mehrstündigem Aufenthalte in Koblenz kehrte Seine Majestät Nachmittags 2¾ Uhr ebenfalls per Extrazug von Koblenz nach Ems zurück — Heute Vormittag nahm Se. Majestät der Kaiser wiederum einige Vorträge entgegen und empfing später mehrere zur Kur in Ems eingetroffene distinguirte Personen.

Dresden, 20. Juni. Am 17. d. M. ist der Wirkliche Geheime Rath und Kammerherr Graf Albin Leo von Seebach in Folge eines Herzleidens, an dem er schon längere Zeit litt, verstorben. Derselbe war in den fünfziger Jahren königlich sächsischer Gesandter in Paris, als welcher er bei den damaligen diplomatischen Verhandlungen vor dem Pariser Frieden eine Rolle spielte. Der Verstorbene war mehrere Jahre Mitglied der ersten sächsischen Kammer.

Ausland.

St. Petersburg, 22. Juni. Der König und die Königin von Griechenland und der Großherzog von Hessen nebst Familie verlassen heute St Petersburg.

St. Petersburg, 22. Juni. Der Russische Invalide veröffentlicht einen Tagesbefehl des Fürsten Dondukoff vom 7. Juni, in welchem es heißt, Dondukoff habe während seiner Reise durch das transkaspische Gebiet und die mit demselben neu vereinigten Gebietstheile völlige Ruhe und Sicherheit vorgefunden. Die Mehrzahl der dortigen Bevölkerung habe aufrichtige Zufriedenheit über die eingeführte Ordnung ausgesprochen, woraus hervorgehe, daß die transkaspische Verwaltung ihre Pflicht in jeder Hinsicht erfülle. — Der Direktor der Reichsbank Geh. Rath Ziemssen ist auf 4 Monate in das Innere des Reiches und nach dem Auslande beurlaubt.

Paris, 21. Juni. Das Journal des Débats kommentirt in höchst pessimistischer Weise das französisch-englische Einvernehmen betreffs Egyptens dahin, daß die französische Regierung von England nur bedeutungslose und illusorische Konzessionen erlangt habe und von der englischen Regierung bei den Verhandlungen genasführt sei. Englands Plan gehe auf die Reducirung der Zinsen der egyptischen Schuld, alle Regierungen seien hiervon bereits verständigt. Das Journal des Débats fordert sehr energisch, daß Ferry am Montag der Kammer rückhaltlos und unzweideutig erkläre, ob die französische Regierung die Diskussion einer solchen Zinsenreducirung zulassen werde oder nicht, und ob also Frankreich bereit sei, den egyptischen Bankerott zu consecriren und seine Zustimmung dazu zu geben. Nach dem Temps würde Blignière oder Liron d'Ayrolles, ehedem der französisch-englischen Kontrole in Egypten attachirt, als finanzieller Beirath dem Botschafter Waddington, dem Vertreter Frankreichs auf der Konferenz, beigegeben werden.

Paris, 22. Juni. Die imperialistischen Comités des Seine-Departements hielten gestern eine Versammlung ab, in welcher Cassagnac wieder zum Präsidenten gewählt wurde. In dieser Versammlung wurde eine Tagesordnung angenommen, in welcher Prinz Victor als Repräsentant der Religionsfreiheit und der Ordnung in der Demokratie bezeichnet wird. Die Tagesordnung wurde dem Prinzen mitgetheilt, worauf dieser erklärte, daß diese Prinzipien die seinigen seien.

Neapel, 21. Juni. Der wegen Mordes zum Tode verurtheilte Soldat Misdea ist heute kriegsrechtlich erschossen worden.

Kairo, 21. Juni. Das erste Bataillon des Sussex-Regiments, welches gegenwärtig in Margobat bei Assiut steht, wird am nächsten Dienstag nach Assuan abgehen.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 20. Juni. (Ertrunken) Vorgestern gingen mehrere Flößer aus der Stadt im angetrunkenen Zustande nach ihren Traften, die sich in der Mitte der Weichsel befanden, nnd mußten, um dort hinzukommen, mittelst eines Bootes hinübergesetzt werden. Die Flößer fuhren auch eine Strecke unter Toben und Singen in die Weichsel hinein; dann schlug der Kahn um und alle sechs Flößer fielen in den Weichselstrom. 5 davon wurden von den Mannschaften der Militärbadeanstalt gerettet, der 6. Flößer, Peter Blazejewski, ist ertrunken.

+ Graudenz, 19. Juni. (Museum. Brände.) Dieser Tage ist hier das von der Alterthumsgesellschaft gegründete Museum eröffnet worden. Dasselbe ist aus den Sammlungen hiesiger Alterthumsfreude gebildet, ist in das Eigenthum der Stadt übergegangen und befindet sich zur Zeit in dem alten Gymnasium. Der Katalog weist bereits 750 prähistorische Gegenstände nach. — Nicht weniger als 5 Brände haben hier und in der Umgegend in ganz kurzer Zeit stattgefunden. Gestern brannte das Wohnhaus des Holzhändlers Nuszkowski hierselbst nieder. Das Feuer bei dem Besitzer Bomke in Rosenthal am 15. d. Mts. äscherte nicht nur das Wohnhaus und die Wirthschaftsgebäude ein, sondern es kamen in den Flammen auch 40 Hühner, 4 Stück Rindvieh und 8 Ferkel um, des sonstigen Verlustes nicht zu gedenken. Da Bomke nicht versichert war, so beträgt der Schaden ca. 10,000 M. Ferner brannte am 14. d. M. das Wohnhaus und die Scheune des Schmied Beyrau zu Neudorf und endlich der Gaststall des Gastwirths Gutschke-Mockrau nieder. In den letzten 3 Fällen wird böswillige Brandstiftung vermuthet. Die Uebelthäter sind jedoch noch nicht ermittelt. Das Wohngebäude des Käthners Gehrke-Weißhof ist durch den Blitz in Brand gerathen.

△ Rosenberg, 19. Juni. (Zur Warnung.) Daß in Amerika die gebratenen Tauben nicht in den Mund geflogen kommen, beweist wiederum folgender Fall: Der Sohn des Arbeiters Lauks von hier, welcher Maurer ist, ging im vergangenen Herbst mit seinen geringen Ersparnissen nach Amerika und hoffte in nicht zu langer Zeit seine älteren Geschwister nachkommen zu lassen. Bis dahin hatte aber der Glücksritter nichts von sich hören lassen, vergeblich warteten die Eltern von Tag zu Tag auf ein Lebenszeichen; da endlich traf gestern eine Nachricht ein, denn als die Eltern mit ihren Kindern Abends von der Arbeit heimkehrten — stand vor ihnen der Sohn und Bruder. Mit thränenden Augen erzählte dieser seine Ueberfahrt und Ankunft in Amerika, und wie er dann von Ort zu Ort gereist sei, aber nirgends dauernde und lohnende Arbeit gefunden habe. Seine wenigen hinüber gebrachten Ersparnisse waren bald aufgezehrt, und die kommenden Tage brachten nur Entbehrungen; die Mittel zur Heimkehr in sein Vaterland fehlten ihm, und da ist es ihm noch mit vieler Mühe gelungen, als Schiffsarbeiter zunächst nach England und von dort hierher zurückzukehren. Jetzt jammert er um

seine Groschen, die er hier mühsam erspart und in so kurzer Zeit verreist hat.

Elbing, 20. Juni. (Anerkennungsadresse.) Der konservative Verein zu Elbing beschloß, wie schon mitgetheilt, in einer außerordentlichen Sitzung am 17. d. M. nach einem Vortrage des Herrn Julius Schulze, auf die Mittheilung seines Vorsitzenden, Buchdruckereibesitzers Wernich, daß Herr v. Minnigerode erklärt habe, ein Reichstagsmandat nicht mehr annehmen zu wollen, die Absendung einer Adresse an Herrn v. Minnigerode, welche auch vom konservativen Verein Marienburg am gleichen Tage angenommen wurde. Der Wortlaut ist folgender:

„Dem Reichstagsabgeordneten des Elbing-Marienburger Wahlkreises,
Herrn Freiherrn von Minnigerode.

Die konservativen Vereine zu Elbing-Marienburg haben von dem Entschluß ihres bisherigen Reichstagsabgeordneten, des Herrn Freiherrn v. Minnigerode, für den Elbing-Marienburger Wahlkreis nicht mehr kandidiren zu wollen, Kenntniß genommen. Sie achten die Gründe dieses Entschlusses, welche sie zu den ihrigen machen müssen. Aber warmen Dank sprechen die Vereine hiermit ihrem Reichstagsabgeordneten aus für die patriotische, selbstlose und aufopfernde Hingabe, mit welcher derselbe während einer Reihe von Jahren den Elbing-Marienburger Wahlkreis vertreten hat zum Wohle unseres Vaterlandes, zur Förderung der gerechten Interessen, speziell auch der Elbing-Marienburger Kreise. — Ist auch das Bewußtsein erfüllter Pflicht der schönste Lohn jedes echten Patrioten, so wird dieses Bewußtsein doch durch die Anerkennung gekräftigt. Diese Anerkennung für seine erfolgreiche politische Thätigkeit ihm hiermit zugleich im Namen von Tausenden konservativer Männer auszusprechen, ist uns eine angenehme Pflicht.

Die Vorstände der konservativen Vereine zu Elbing und Marienburg."

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 23. Juni 1884.

— (Ausflug des Conservativen Vereins nach Ottlotschin.) Wer wie wir aus eigener Erfahrung weiß, mit welchen Schwierigkeiten die conservative Sache in den Städten meistens zu kämpfen hat, der mußte erstaunt sein, über die Macht, welche unser junger Verein bei dem gestrigen Ausfluge entfaltete. 700—800 Personen mochten es sein, die von allen Seiten, aus der Stadt und aus der Umgegend zusammenströmten, um an dem Feste Theil zu nehmen. Die beiden Fährdampfer, welche in Dienst gestellt waren, konnten den Transport der Menge, welche übergesetzt sein wollte, kaum bewältigen. Andere Festtheilnehmer nahmen den Weg über die Weichselbrücke. Auf dem Perron des Bahnhofes stand schon lange vor Abfahrt des Zuges die Kapelle des Artillerie-Regimentes Nr. 11, und ließ zum Willkommen ihre fröhlichen Weisen ertönen. Um das Gedränge zu vermeiden, stieg man frühzeitig in den 15 Waggons zählenden Zug ein, und ließ sich die kleine Unbequemlichkeit, welche das längere Warten in den etwas heißen und dunstigen Coupé's mit sich brachte, nicht verdrießen. Und es dauerte ja auch nicht zu lange. Da nahm die Musik Platz. Die Dampfpfeife ertönte, der Zug setzte sich um 2 Uhr 35 Minuten in Bewegung. Ein erquickender Lufthauch zog durch die geöffneten Fenster und verscheuchte die Hitze. Einige Gesinnungsgenossen hatten doch unsere Warnung, sich rechtzeitig auf den Weg zu machen, vergessen. Sie kamen zu spät und mußten den nächsten fahrplanmäßigen Zug abwarten.

Der Bahnhof in Ottlotschin war mit Guirlanden und mit Fahnen in den Deutschen, Preußischen und Russischen Farben reich geschmückt. Gleichen Schmuck zeigte der jenseits der Bahn gelegene Festplatz und der Weg dahin. Ueber dem Eingang des letzteren prangte ein „Willkommen". Als der Zug einlief, waren auf den Perron bereits eine Anzahl Kaiserl. Russischer Beamten und Officiere aus den benachbarten Grenzorten, zum Theil mit ihren Damen, anwesend, welche von den Vorstandsmitgliedern auf das Herzlichste begrüßt wurden. Man begab sich ohne Zögern und ohne sich von dem durch den Regen etwas aufgeweichten Weg abschrecken zu lassen, unter Vorantritt der Musik nach dem Festplatz. Die unbequeme Nässe der Tische und Bänke wurde durch Unterlegen von Plaids, Tüchern und sonstigen weniger werthvollen Körperhüllen unschädlich gemacht. Herr Kluhs begann sein Concert. Man erfrischte die durstige Kehle durch ein oder mehrere Seidel. Die Damen wendeten sich dem Café und dem Kuchen zu. Nachdem die erforderliche Ruhe eingetreten und die erste Erfrischung durch Speise und Trank bewirkt war, erhob sich der Vorsitzende des Vereins, Herr Rittergutsbesitzer Meister, und sprach die folgenden Worte:

„Verehrte Anwesende. Im Namen des Festkomité's heiße ich Sie alle herzlich willkommen. Ihr zahlreiches Erscheinen legt ein beredtes Zeugniß von dem Wachsthum und Gedeihen unseres noch so jungen Vereins ab. Dieses Wachsthum und dieses Gedeihen zu fördern, ist auch der Zweck unseres heutigen Festes. Dasselbe soll dazu beitragen, uns in unserer Gesinnung zu befestigen. Es soll aber namentlich eine bessere Bekanntschaft der einzelnen Mitglieder vermitteln, damit dieselben sich näher treten, ihre Meinungen austauschen und so ein reges Leben und eine warme Theilnahme für die Ziele des Vereins erblühe.

Insbesondere begrüße ich noch die Herren, welche aus dem mächtigen Nachbarreiche herübergekommen sind, um unser Fest mit ihrer Gegenwart zu beehren. Wir erkennen hierin eine Bethätigung der alten Freundschaft und Waffenbrüderschaft, welche die beiderseitigen Länder zum Wohl und Frommen ihrer Völker und des gesammten Europa's verbindet.

Sind wir doch nahe der Stätte, wo vor einigen Jahren ein Handschlag, ausgetauscht von den mächtigsten Monarchen des Welttheils, den geängstigten Völkern den Frieden auf das Neue verbürgte.

Denken wir dankbar Desjenigen, der das Deutsche Reich zu einem Reiche des Friedens gemacht hat. Erheben Sie mit mir die Hände und stimmen Sie ein in den Ruf:

Se. Majestät unser Allergnädigster Kaiser und Herr Er lebe hoch!"

Hoch! Hoch! Hoch! durchbrauste es die Versammlung, daß die Lehnen der Berge, welche den Festplatz einschließen, wiederschallten.

Die Musik intonirte „Heil Dir im Siegerkranz"!

Nachdem so dem geliebten Landesherrn der Zoll der Verehrung dargebracht war, suchten viele Mitglieder und namentlich auch die zahlreich mit ihren Damen erschienenen Officiere unserer Garnison die nähere Bekanntschaft der Russischen Gäste zu machen. Andere durchstreiften den Wald, erkletterten die Aussichtspunkte, und genossen die freilich durch den trüben Himmel sehr beeinträchtigte Fernsicht. Doch konnte man ein gutes Stück nach Russisch-Polen hineinsehen. Man sah am Horizont die Linien des Gradirwerks und den Rauch der Sudhäuser des Salzwerkes von Ciechocinek sich abzeichnen. Wieder Andere begaben sich nach dem Grenzkruge und erfüllten den Grenzkosacken gegenüber die nachbarlichen Verpflichtungen. Inzwischen hatte ein gut fortschrittlicher Wind, wir vermuthen, der Windbeutel Eugen Richter dirigirte ihn in eigener Person, die jenseits der Weichsel vom Himmel herabhängenden Wolken herübergetrieben. Es mußte der Rückzug nach dem Bahnhofe angetreten werden. Es regnete in Strömen. Aber das schadete nichts. Der unermüdliche Herr Kluhs mit seiner wackeren Kapelle ging dem Geiste der Verdrießlichkeit, der sich jedoch durchaus nicht zu zeigen wagte, im Sturmschritt zu Leibe. Walzer, Polka, Galopp, Rheinländer ertönten in anmuthigem Wechsel in dem sonst so düsteren Güterschuppen. Sogleich drehten sich die Paare.

Vor dem Güterboden hatte sich in einem Packwagen eine fliegende Restauration niedergelassen, um den beim Tanze durstig gewordenen Seelen den Weg über die Geleise und zur Restauration hinüber zu sparen.

Wer sich nicht in den Güterschuppen begab, flüchtete sich in das Bahnhofsgebäude. Fast alle Räume des Erdgeschosses, sogar einige Diensträume wurden in Beschlag genommen. Manche gemüthliche Gesellschaft ließ sich auch in den Waggons des noch auf dem Bahnhofe stehenden Extrazuges nieder. Kellner mit Schirmen sah man durch den Regen eilen, um diesen Waggonbewohnern den nöthigen Gerstensaft zuzuführen.

Als das Wetter sich aufklärte, theilte Herr Kluhs seine Kapelle. Ein Theil concertirte auf dem Perron, der Rest blieb auf dem Güterboden zurück. Doch eilten auch Diejenigen, welche noch beim Tanze verweilten, bald in das Freie, so daß Herr Kluhs seine Getreuen wieder vereinigen konnte.

Ein Theil der tanzlustigen Gesellschaft schloß sich demnächst zu einer Quadrille zusammen, welche auf dem Bahnhofsperron in wunderbar exacter Weise ausgeführt wurde. Die nicht Mittanzenden hatten ihre Freude an der Musik der Quadrille, die, wenn wir nicht irren, aus dem Bettelstudenten genommen war.

Der gegen 7 Uhr aus Thorn eintreffende Zug brachte die oben erwähnten verspäteten Mitglieder, welche mit lautem Hurrah empfangen wurden, entführte aber zugleich die russischen Gäste. Kurz bevor der Zug sich in Bewegung setzte forderte der Gutsbesitzer und Lieutenant der Reserve Herr Thimme seine deutschen Landsleute auf in ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser Alexander III. einzustimmen. Dies geschah und die Musik fiel mit der Russischen Nationalhymne ein.

Nachdem der Courierzug aus Alexandrowo passirt war, rüstete sich der Verein zum Abschied. Man bestieg den Extrazug, ein Pfiff, und bald lag das gastfreundliche Ottlotschin hinter uns. Ohne Unfall in Thorn angelangt, zogen die Festtheilnehmer in einer langen Colonne zum Trajekt herunter. Oft mußten die Fährdampfer den Weg zwischen beiden Ufern zurücklegen, ehe der letzte Festgast herüber war. Es war schon spät, aber man war nicht ermüdet. Ein Theil suchte noch das Schützenhaus auf, woselbst die wirklich in hohem Maße unverdrossene Musik, wieder einige Concertstücke spielte, denen sich ein improvisirter Ball, welcher bis 2 Uhr Nachts dauerte, anschloß.

So endete der Ausflug des conservativen Vereines nach Ottlotschin.

Es erübrigt noch den Herren, welche zum Gelingen des Festes beitrugen den Dank der Theilnehmer auszusprechen, in erster Linie den Herren vom Festcomité, welche mannigfache Mühe und viele Umstände hatten. Dann ganz besonders dem Herrn Stationsvorsteher Schwantz in Ottlotschin, welcher mit unendlicher Liebenswürdigkeit die Ausschmückung des Bahnhofes und des Festplatzes besorgte, und dem Verein die Benutzung des Bahnhofes und seiner Räume gestattete. Ein Mann in seiner verantwortlicher Stellung bringt kein kleines Opfer, wenn er eine so zahlreiche Gesellschaft in dieser Weise gewähren läßt. Es macht recht viel Mühe, bei einem solchen Verkehr nach dem Rechten zu sehen, um so mehr, wenn es in so angenehmer und freundlicher Weise geschieht, wie von Seiten des Herrn Schwantz und seiner Untergebenen. Wir sprechen Herrn Schwantz im Namen Aller noch einmal unseren herzlichsten Dank aus.

Vergessen wollen wir aber auch nicht, was Herr Kapellmeister Kluhs und seine Musiker geleistet haben. Von Mittag an bis Nachts um 2 Uhr fast keine ruhige halbe Stunde. Dabei immer unverdrossen und unermüdet, alle Stücke mit gleicher Vorzüglichkeit ausführend. Auch ihnen vieler Dank!

Mögen die Conservativen Thorns bald wieder so fröhlich zusammenkommen.

— (Sitzung der Stadtverordneten am 21. Juni 1884.) Die Sitzung wird vom Herrn Stadtverordnetenvorsteher Professor Dr. Böthke etwa um 3¼ Uhr eröffnet. Am Magistratstisch befinden sich Herr Stadtrath Gessel und Herr Stadtbaurath Rehberg.

Vor der Tagesordnung kommt ein Schreiben des Magistrats zur Verlesung, worin derselbe die Versammlung zur Theilnahme an der Eröffnung des Schlachthauses einladet. Der Eröffnungsakt findet am 2. Juli um 12 Uhr statt und besteht in der Uebergabe der Schlüssel, einer Anrede und der Besichtigung der Anlage. Die Versammlung nimmt Kenntniß davon.

In gleicher Weise wird der Bericht über die landespolizeiliche Revision des Städtischen Krankenhauses erledigt, desgl. ein Bericht des Magistrates über die Erledigung eines Monitums zum Kämmerei-Etat für 1884/85 betreffend. Die Reinigung der Nebenstraßen und Spülung der Rinnsteine. Die Polizeiverwaltung hat den gerügten Uebelständen abgeholfen. Es folgt: ein Antrag betreffend die Verlängerung des mit dem hiesigen Diakonissenhause abgeschlossenen Miethsvertrages und Bewilligung der Summe von 220 Mark zur Reparatur des zu dem betreffenden Gebäude gehörigen Küchengebäudes. Nach längerer Debatte, an welcher sich namentlich die Herren Stadtverordneen Gildczinski und Schwarz betheiligen, wird der Antrag angenommen. (Wegen Mangel an Raum kommen wir darauf morgen zurück.) Die Vermauerung eines Giebelfensters im Stadttheater sowie die Verkleinerung des Gesimses an diesem Gebäude auf Kosten des Kaufmanns Markus Henius, dem das Fenster und das Gesims beim Ausbau seines Hauses hinderlich ist, wird genehmigt. Ein Antrag des Verwaltungsausschusses auf Genehmigung einer nur zweimaligen Reinigung der Schulzimmer in jeder Woche wird angenommen, desgl. wird die Genehmigung ertheilt zur Uebertragung des Pachtrechtes an der Ziegeleigastwirthschaft von dem Restaurateur Genzel auf den Restaurateur Reichel aus Graudenz. Ferner wird die Beleihung verschiedener Grundstücke in der Neustadt genehmigt. Doch sollen auf das Grundstück Neustadt 110 nur 21 000 Mk. geliehen werden. Der Magistrat hatte 25 000 Mk. beantragt. Dem Ufergeldpächter Dombrowski soll die letztfällige Pachtrate bis zum 14. August gestundet werden. Da der Vorsitzende gehindert ist der Versammlung länger beizuwohnen, dieselbe aber durch den Weggang desselben beschlußunfähig werden würde, wird die Sitzung auf Mittwoch 25 Juni 3 Uhr vertagt.

Zu bemerken ist, daß zu Anfang der Sitzung ein Mitglied herbeigeholt werden mußte, um die Versammlung beschlußfähig zu machen.

— (Personalien.) Herr Ober-Lazareth-Inspector Goldstein ist von Erfurt nach Thorn versetzt.

— (Militärisches) Eine neue Equipirung steht den Ulanen in der deutschen Armee bevor, wenn sich dieselbe, wie sie jetzt probeweise von 3 Mann per Schwadron bei dem 10. Posenschen Ulanen-Regiment getragen wird, bewährt. Bei derselben fallen zunächst die Epauletten fort, und an deren Stelle treten messingene Ketten als Schulterstücke. Anstatt der früheren 8 Knöpfe am Rückentheil des Schooßes bleiben künftig nur zwei; der Carabiner wird von dem Mann an der linken Seite getragen, während der Säbel am Sattel befestigt ist. Endlich erhält die Patronentasche eine andere, für den Mann viel bequemere Lage. Die Ausrüstung sieht gefälliger aus und soll, wie die Probeträger versichern, im Ganzen bequemer und leichter sein.

— (Leipziger Sänger.) Die gestrige erste Soiree der Leipziger Sänger war sehr stark besucht. Fast jeden einzelnen Vortrag lohnte reicher Beifall und stürmischer Hervorruf.

— (Feuer) Gestern Morgen 6½ Uhr brach auf dem Grundstück Butterstraße Nr. 97 in dem 1 Tr. hoch belegenen Lagerraum des Besitzers Kaufmanns Lesser Cohn ein nicht unbedeutendes Feuer aus. Die Feuerwehr war rechtzeitig zur Stelle und setzte nach längerer Arbeit dem verheerenden Elemente ein Ziel. Der Schaden am Gebäude beträgt 1500—1600 Mark. An Waaren sind etwa für 10000 Mark verbrannt. Den Schaden trägt die Elberfelder Feuerversicherungsgesellschaft. Die Entstehung des Brandes wird dem Vernehmen nach darauf zurückgeführt, daß ein Kommis, welcher am Abend vor dem Brande in dem fraglichen Raume zu thun hatte, ein Streichholz angezündet und weggeworfen hat. Er will dasselbe allerdings ausgetreten haben.

— (Das diesjährige Königsschießen) der Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft findet am 2, 3. und 4. Juni statt.

— (Normal-Statut für Innungsverbände.) Im Auftrage der Delegirten-Conferenz deutscher Gewerbe- bezw. Handels- und Gewerbekammern ist von einer Kommission ein Normal-Statut für Innuugsverbände ausgearbeitet und in einer Berathung mit den Vorständen einer großen Zahl von gewerblichen Verbänden festgestellt worden. Der Entwurf ist sodann dem Herrn Reichskanzler zur Prüfung vorgelegt und von Letzterem nach erfolgter Eintraguug einiger genau formulirter Fassungsänderungen für geeignet befunden worden, den bei Bildung von Innungs-Verbänden zu errichtenden Verbandsstatuten als Grundlage zu dienen. Indem wir diesen Entwurf zur Benutzung bei Um- bezw. Ausarbeitung von Statuten für Innungs-Verbände empfehlen, bemerken wir, daß Exemplare desselben in der Druckerei von H. G. Rahtgens in Lübeck zum Preise von 15 Pf. pro Exemplar käuflich zu haben sind.

— (Die Jagdaussichten) sind nach Ansicht erfahrener Forstbeamten in diesem Jahre sehr günstig. Der junge Wurf der Hasen hat weder durch Frost und Schnee, noch durch kalten Regen gelitten und ist überall gut aufgekommen. Das Getreide hat sich vollständig bestandet und gewährt den Rebhühnern gedeckte Brutstätten.

— (Betriebsergebnisse.) Die Betriebseinnahmen des Ostbahn-Verwaltungsbezirks pro Mai 1884 und 1883 haben betragen: 1884 (provisorisch) aus dem Personen und Gepäckverkehr 1 450 612 Mk., aus dem Güterverkehr 2 035 621 Mark., aus sonstigen Quellen 174 869 Mark., in Summa 3 661 102 Mark. In der Zeit vom 1. April bis Ende Mai 7 325 671 Mark. 1883 in derselben Reihenfolge (definitiv) 1 529 635 Mk., 2 090 250 Mk., 126 783 Mk., 3 746 668. In der Zeit vom 1. April bis Ende Mai 7 688 562 Mark.

Briefkasten.

Herrn J. M. in D.: Artikel, wie Sie sehen, mit Dank benutzt. Im Uebrigen wollen Sie uns ein unschuldiges Vergnügen, an dem auch unsere Leser Theil nehmen, nicht mißgönnen. Wenn Sie darüber spotten, daß unser neuer Redakteur sich beim Beginn seiner Thätigkeit den Segen Gottes erbeten hat, so bedauern wir das Ihretwegen. Uns ist es damit vollständig ernst. Wir schämen uns unseres Glaubens nicht.

Für die Redaktion verantwortlich Thilo von Seebach in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 23. Juni.

	21 6./84.	23. 6./84.
Fonds: erholt.		
Russ. Banknoten	205—70	205—10
Warschau 8 Tage	204—70	203—80
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—80	96—90
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—40	61—40
Poln. Liquidationspfandbriefe	55—90	55—90
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102	102
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—70
Oesterreichische Banknoten	167—80	167—70
Weizen gelber: Juni-Juli	173	174
Septb.-Oktober	177—25	178
von Newyork loko	100—50	101½
Roggen: loko	149	149
Juni	148—20	149
Juli-August	148—50	149
Septb.-Oktober	148—50	149
Rüböl: Juni	55—50	55—70
Septb.-Oktober	54—10	54—20
Spiritus: loko	51—60	51—70
Juni-Juli	51—80	51—80
August-Septb.	52—20	52—20
Septb.-Oktober	51—30	51—30

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 23. Juni 0,75 m.

A. Wachs, Photograph,
an der Mauer 463
empfiehlt sich zur Aufnahme von **Herren und Damen zu Pferde** sowie zu allen anderen **Moment-Aufnahmen** in feinster Ausführung.

Mittwoch den 2. Juli 1884,
Vormittags 11 Uhr
sollen die laufenden **Zimmer-, Maurer- und Malerarbeiten** für das Etatsjahr 1884/85 verdungen werden. Die Bedingungen liegen im Bureau aus.
Thorn, den 22. Juni 1884.
Königliche Garnison-Verwaltung.

Oeffentliche Ladung.
Der Tapezier **Hermann Ballach**, unbekannten Aufenthalts, zuletzt in Thorn aufhaltsam, geboren den 1. Juni 1850 zu Marienwerder, wird beschuldigt, als Wehrmann der Landwehr ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.
Derselbe wird auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf
den 29. Juli 1884,
Vormittags 9 Uhr
vor das Königliche Schöffengericht zu Thorn zur Hauptverhandlung geladen.
Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Bezirks-Kommando zu Altkirch ausgestellten Erklärung verurtheilt werden. Aktenz.: III E. 94/84.
Thorn, den 1. März 1884.
Roszyk, Sekretär,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts III.

Am Donnerstag den 26. Juni cr.,
Vormittags 10 Uhr
werde ich auf Mocker in der Nähe der Maschinenfabrik von Born & Schütze
eine Lokomobile, 1 Dreschkasten und 1 Strohelevator
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern. **Nitz**, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Rafael-Ausstellung
im großen Saale des Rathhauses.
Die Ausstellung wird
Dienstag den 24. Juni 1884,
Vormittags 11 Uhr
eröffnet und bleibt täglich Vormittags 10—2 Uhr geöffnet.
Erwachsene zahlen 50 Pf., Schüler 25 Pf. Eintrittsgeld.
Partoutsbillets für die Familie (zu 3 Personen) à 2 M., für einzelne Personen à 1 M. sind bei Herrn **Walter Lambeck** zu haben.
Thorn, den 23. Juni 1884.
Der Vorstand des Kunstvereins.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
benimmt sofort Hitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne Erweichungsmittel und ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karbunkel, veraltete Beinschäden, böse Finger, Frostschäden, Brandwunden, aufgesprungene Hände 2c. Bei Husten, Stickhusten, Diphtheritis, Reißen, Kreuzschmerzen, Gelenkrheumatismus, tritt sofort Linderung ein. Zu haben in der **Rathsapotheke** in **Thorn** à Schachtel 50 Pf.

K. Schall,
Tapezier und Dekorateur,
333 Culmerstr. 333
hält auf Lager
Polstermöbel, Möbel- und Portierenstoff, Marquisen u. Wetterrouleaux
und empfiehlt solche zu billigen Preisen.
Zimmerdekorationen, Aufpolsterungen und Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Die beste
Lederappretur
à Dtzd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei
Adolf Majer.



Särge
in allen Größen sind stets bei mir auf Lager
D. Körner-Thorn,
Bäckerstr. 227.

Ein Gasthaus
mit Materialwaaren-Geschäft und Bäckerei, im flotten Betriebe, ist bei einer Anzahlung von 24,000 Mark zu verkaufen. Offerten unter **A. Sohm.** werden in der Expedition d. „Th. Presse" erbeten.

En gros — Christliches — En detail
Confektions-Geschäft
Hellmuth Franke
Berlin SW., Jerusalemerstraße 50 51, Ecke Zimmerstraße.
Spezialität:
Damen-Mäntel,
Regenpaletots, Havelocks, Pellerinen, Brunnenmäntel, Jaquets, Mantelets.
Auswahl-Sendungen stehen franko zu Diensten.

Offerte
für die Herren Gutsbesitzer und Gewerbetreibende.
Da ich im Laufe dieses Sommers meine
landwirthschaftliche Maschinenfabrik
aufgebe, so empfehle ich zum billigen Gelegenheitskauf:
Dreschkasten jeder Größe, mit Riemen- und Räderbetrieb, Roßwerke und Strohschüttler, einf. und dopp. Ringelwalzen, Häckselmaschinen mit und ohne Hebevorrichtung, Getreidereinigungsmaschinen, amerikanische Pferderechen, Rübenschneider und Malzquetschen zu bedeutend herabgesetzten Preisen,
da die Vorräthe in diesem Jahre geräumt werden sollen.
Sodann verkaufe ich sämmtliche Werkzeuge und Maschinen, als:
eine transportable Dampfmaschine neuester Konstruktion von 4—5 Pferdekräften, Kopf- und Drehbänke, Richtplatten, Schleifsteine, Hobelmaschinen, Schraubstöcke, Ambosse, Blasebälge, überhaupt alle zur Maschinenfabrik erforderlichen Geräthe, inkl. Ladekrähne und Winden.
Endlich offerire ich:
eine bedeutende Partie eichene Bohlen und Bretter 4", 3", 2½" und 1½" stark, ganz trocken und vorzügliche Waare, sowie ca. 250 eichene Schwellen, rothbuchene Bohlen, ebenfalls ganz trocken, 3" und 2½" stark.
Jede gewünschte Auskunft wird brieflich oder mündlich ertheilt.
Marienburg, den 12. Juni 1884.
Rudolf Pillau.

Dr. Spranger'sche Magentropfen
helfen sofort bei Migraine, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magendrücken, Magensäure, Skropheln bei Kindern, Würmer und Säuren mit abführend. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Benehmen sogleich Fieberhitze und Bösartigkeit jeder Krankheit. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Zu haben in der **Rathsapotheke** in **Thorn** à Flasche 60 Pf.

Kartoffel-Schälmesser
neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt
J. Wardacki, Thorn.

Neues verbessertes
Brillant-Glanz-Plättöl
(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)
dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.
Preis pro Flasche 25 Pf.
Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.
Niederlage bei Hrn. Apoth. **P. Zlotowski** in **Gollub** u. **A. Piątkowski** in **Schönsee.**

1 m. Z. u. 1 Woh. z. v. Nst. Hundegasse 238.

Abonnements-Einladung
auf die
Berliner Gerichts-Zeitung.
3. Quartal 1884. — **32. Jahrgang.**

Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz 2c. für 2 Mk. 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mk. 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweise in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute 2c. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonnire auf die „Berliner Gerichts-Zeitung", die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. In volksthühmlicher und pikanter Darstellungsweise berichtet das Blatt über alle interessanten Kriminal- und Civilprozesse des In- und Auslandes, namentlich der Berliner Gerichtshöfe; unterzieht es die neuen Reichs- und Landesgesetze leicht faßlicher, eingehenden Erörterung, und erklärt es alle beachtenswerthen, neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Oberverwaltungsgerichts, deren Kenntniß in den weitesten Kreisen, namentlich allen Fabrikanten, Kaufleuten, Haus- und Gutsbesitzern 2c., selbstverständlich allen Juristen unentbehrlich ist. Diese Ausführlichkeit von Jedermann durchaus nöthiger, sehr leichtverständlich dargestellten Belehrung in Verbindung mit dem reichhaltigen, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilenden Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane, sowie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern rechnen darf. — Außer dem vorher Angeführten bringt die Zeitung den Lesern eine Fülle von Unterhaltung durch eine umfassende Chronik der Berliner Tages-Ereignisse, vermischte Nachrichten von Nah und Fern, unparteiische Kritiken über Berliner Kunst- und Theater-Novitäten 2c. 2c. Die ganze eigenartige, höchst pikante politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten orientirt die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse.

Pracher-Vogts Lotting, eine Erzählung von C. Spielmann, die sich des größten Beifalls der Leser erfreut, wird allen neuen Abonnenten der Berliner Gerichts-Zeitung auf Wunsch vollständig und ganz kostenfrei nachgeliefert. Die Erzählung entrollt vor den Augen des Lesers eine „Komödianten"-Geschichte, die so bunt ist wie das Repertoir eines Volkstheaters und so unterhaltend wie ein gutes Kassenstück, während sie vollgiltigen historischen Werth besitzt.

Conservativer Verein.
Vorstandssitzung
Dienstag den 24. Juni
Abends 8 Uhr.

Liedertafel.
Dienstag Abend 8½ Uhr:
Generalversammlung
im **Hildebrand**'schen Lokale.

Schützen-Haus.
Auch bei ungünstigem Wetter.
Montag, den 23. und Dienstag den 24. Juni:
Humoristische Soiré
der seit zwanzig Jahren bestehenden
Leipziger
Quartett- und Conzert-Sänger
Herren **Eyle, Selow, Platt, Hoffmann, Frische, Maas und Hanke.**
Anfang 8 Uhr.
Entree 60 Pf.
Billets à 50 Pf. vorher bei Herrn Henczynski.
Mittwoch, den 25. Juni 1884:
Abschieds-Soiré.

Zwei gesunde, gängige
Reitpferde,
schwarzer Wallach, braune Stute, 5 u. 6 Jahr alt, 4 Zoll groß, stehen in **Ostaszewo** pr. Thorn zum Verkauf.

Eisschränke,
bekannt als bewährtes Fabrikat, offerire zu billigen Preisen, um zu räumen.
J. Wardacki, Thorn.

Fliesen! Fliesen!
Durch Vergrößerung meiner Fabrikationseinrichtung und Einführung von Maschinenbetrieb bin ich in den Stand gesetzt, die Preise meiner Cementfliesen um durchschnittlich **20 pCt. zu ermäßigen.** Außerdem biete ich circa 60 neue Muster für einfache Fliesen, Mosaikfliesen, Borten und Rieselplatten.
R. Uebrick-Thorn,
Cementwaarenfabrik.

Ein Offizier-Reitpferd,
russ. Wallach, Rappen, 5" groß, 8 Jahre alt, sehr gut zugeritten, für schwerstes Gewicht, steht beim Unterzeichneten zum Verkauf für den festen Preis von 800 Mark. — Kann in Thorn vorgeführt werden.
W. Majewski, Forstverwalter
zu **Pieczenia** bei Ottlotschin W.-Pr.

Arbeitswagen verschiedener Stärke, beschlagen und unbeschlagen, sowie sämmtliche Stellmacherarbeiten empfiehlt vom Lager **W. Haeneke,**
Stellmachermeister,
Annenstr. 189.

5—8000 Mark
werden auf ein neu bebautes städtisches Grundstück auf ½ Jahr zur ersten Stelle gesucht. Adr. durch die Exped. d. Ztg.

In meinem neu erbauten Wohnhause **Neustadt Thorn 257** sind vom 1. Oktober d. J. ab, sowie auch auf Wunsch früher, **herrschaftliche Wohnungen** von 6 bis 9 Zimmern, sowie Zubehör, Burschen- und Mädchengelaß, nebst Pferdestall, auch **mittlere Wohnungen** von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör, und **2 Läden**, zu jedem Geschäfte passend, zu vermiethen.
Reflektanten hierauf mögen sich melden bei
J. Ploszynski, Schmiedemeister,
Neustadt Thorn Nr. 257.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.